

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 44 (1971)

Heft: 6

Artikel: Arnold Brügger - Otto Morach : die frühen Werke

Autor: P.L.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-778521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Otto Morach, 1919: Fabrikbau/Fabrique en construction. Kunsthaus Zürich Arnold Brügger, 1923: Im Park/Le parc. Kunstmuseum Bern

Zwei Bilder aus der Ausstellung des Frühwerks der beiden Künstler in der Kunstsammlung der Stadt Thun

Ces deux toiles figurent dans une exposition des œuvres de jeunesse de ces deux artistes, au «Thunerhof», le musée des beaux-arts de la ville de Thoune

ARNOLD BRÜGGER – OTTO MORACH: DIE FRÜHEN WERKE

Kunstsammlung der Stadt Thun, 19. Juni bis 8. August

Die beiden Maler, von denen sich Bilder der ersten Perioden ihres Schaffens in der Sommerausstellung des Thunerhofs zusammenfinden, haben sich vor mehr als sechs Jahrzehnten an der Berner Kunstgewerbeschule miteinander befreundet! Diese Zeitspanne allein macht schon deutlich, dass es sich damals nicht bloss um ein zufälliges Zusammentreffen handelte, sondern dass eine echte Gemeinsamkeit vorhanden war, auch wenn die Charaktere in ihrer persönlichen Eigenart unverwechselbar blieben. Es war eine Zeit voller neuer Gedanken und zukunftsgläubiger Ausblicke, in der junge, begabte und zuversichtliche Künstler hohe Ideale und das Wagnis kühner Versuche mit strengen Ansprüchen an sich selber sowie grösster Bescheidenheit in der äusseren Lebenshaltung verbunden. Alle Grundlagen wollten sie neu erarbeiten, indessen ihnen eine richtige Malzeit am Tag vollauf genügend, ja reichlich erschien. Vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg trafen sich Brügger und Morach immer wieder in Deutschland, in Paris und in der Schweiz und setzten sich mit den grossen Strömungen des Expressionismus, des Kubismus und des Konstruktivismus auseinander. Ein jeder tat dies durchaus auf seine Weise; doch geschah es bei beiden aus engerer, nur Empfindung und Instinkten vertrauender Bejahung des Lebendigen und von einem Standpunkt aus, der Dauerndes und Gegenwärtiges gleichermassen für wesentlich hielt. Brügger, der Bergler aus dem Oberhasli, war im Ausdruck verhaltener, aber nicht

weniger leidenschaftlich. Sah und erfasste er schon «die grosse Welt» der Städte und fremden Länder unter dem Gesichtswinkel einfachster, aber gestrafter allgemeinemenschlicher Gesetzmässigkeiten und Formen, so kam angesichts der heimatlichen Umgebung das Bewusstsein des Elementaren erst recht zur Geltung. Nie war es ein sachlicher Wertmassstab, sondern stets die naiv-ursprüngliche Grössenordnung verpflichtender Erlebnisse, welche in der Gestaltung den Ausschlag gab. Morach dagegen, der Solothurner Mittelländer, war ein ausgesprochen dynamischer Typ, voller schöpferischer Unruhe und fruchtbarer Spannungen zwischen den Polen religiöser Überzeugung, neuzeitlicher Problematik und einer natürlichen Ausgangslage, die sich auch in den Themen – Dome, Städtebilder, Fabrikbauten, Naturidylle – äussern. Bald streben dichte Linienbündel und -gefüge mit Macht in die Höhe oder in diagonale Richtungen, bald zuckt es wie Flammen über die Fläche; dann wieder kommt es zu ausgewogenen, geometrisch betonten Ausgleichen mit dem Ziel einer symbolischen Harmonie.

In den Frühwerken dieses Freundespaars vollendet sich seine Sturm- und Drangperiode in klassischen Lösungen, die in der schweizerischen Kunst zum Wertvollsten ihrer Zeit gehören und wohl gerade deshalb erst spät ihre wahre Würdigung erfahren.

P. L. G.